



11D presents

Siddhartha

Inhalt und Analyse
Leitung: Armin Herdegen

Vorwort

Dieses „Klassenbuch“ entstand aus der dreiwöchigen Beschäftigung (11 Stunden dank verschiedener Vertretungsstunden) mit dem Roman Siddhartha von Hermann Hesse im Deutschunterricht der Klasse 11d der Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule im ersten Halbjahr des Schuljahres 2004/2005.

Zunächst wurde über den Titel und das Vorwort ein Einstieg in die Welt des Romans und des Autors gefunden.

Im Folgenden wurden mittels szenischer Interpretation zwei Textstellen beleuchtet (Das Verlassen des Elternhauses; S.14, Z.27-S.17, Z.8 / Die Trennung von Siddhartha und Govinda; S.30, Z.33-S.32, Z.28).

Im Anschluss erhielten die SchülerInnen eine Woche Zeit, um in Partnerarbeit die einzelnen Abschnitte des Buches zu bearbeiten. Es sollte der Inhalt zusammengefasst sowie eine kleine Textanalyse mit den bisher im Unterricht erarbeiteten „Werkzeugen“ geleistet werden. Im Unterricht wurden derweil einzelne Passagen bzw. Themen aus dem Roman behandelt.

Die Ergebnisse der Partnerarbeit wurden anschließend in fünfminütigen Kurzpräsentationen den anderen vorgestellt, besprochen und schriftlich fixiert.

In der letzten Stunde wurde die Gestaltung der Unterrichtseinheit diskutiert. Hier entstand auch der Wunsch aus den Ergebnissen dieses Klassenbuch zu erstellen. Die SchülerInnen haben dafür ihre korrigierten Texte überarbeitet, die dann von Christian Drescher und Timo Lewe „layoutet“ und mit Deckblatt und Einleitung versehen wurden.

Die Mitglieder der Lerngruppe waren:

Andreas Hussain	Ingo Siebert	Manuel Pater	Timo Lewe
Andreas Wagner	Katrin Siebert	Mathias Sogorski	Tobias Oschmann
Christian Drescher	Lasse Jentzen	Mirjam Laakmann	Urte Borchardt
Daniel Krusemark	Lara Vossler	Sergej Merklinger	Veronika Kaiser
Eduard Sterzer	Laura Riese	Stefan Borucki	Wolter Jungbauer
Hajk Medzhulumyan	Lukas Smaga		

Erstellt im Februar 2005: A.Herdeggen (Studienreferendar und Fachlehrer)

Inhalt

Einleitung	3
Zusammenfassungen	4
Analysen	14
Feedback	27

Einleitung

Wir haben uns im Unterricht mit dem Buch "Siddhartha" von Hermann Hesse beschäftigt. Dabei haben wir zu zweit je ein Kapitel mit dem Auftrag zugeteilt bekommen, dieses möglichst genau zu analysieren und die wichtigsten Stellen herauszuarbeiten und dies dann in Form eines Kurzreferates der ganzen Klasse zu präsentieren.

Zusätzlich sollten wir je eine DIN A4-Seite zu der Analyse und als inhaltliche Zusammenfassung des Kapitels schreiben. Diese wollten wir in einem Ordner zusammenfügen, damit jeder Schüler die Chance hat darin zu recherchieren.

Die Angaben der Textstellen beziehen sich auf die Ausgabe der Suhrkamp-Basis-Bibliothek von 1998.

Der Sohn des Brahmanen

Figuren: Siddhartha, Govinda, Vater und Mutter Siddharthas

Ort der Handlung: a) Stadt und Umgebung des Aufwachsens Siddhartas
(Indien)

b) Kammer des Vaters

Erzählte Zeit: a) Vorgeschichte (Heranwachsen)

b) ein Abend bis zum Tagesanbruch

Handlung:

- Siddhartha wird als von allen geliebter und geachteter Sohn eines Brahmanen vorgestellt. Er ist intelligent, wissbegierig, stolz und schön. „Allen schuf er Freude, allen war er zur Lust“. (S.10, Z.19+20)
- Siddhartha selbst ist jedoch unzufrieden mit seinem Leben. Er ist auf der Suche nach Höherem als seine vorgezeichnete Zukunft als Brahmane. „Dorthin zu dringen, zum Ich, zu mir, zum Atman,“ (S.11, Z.27-28) ist sein Ziel.
- Govinda, sein bester Freund und auch ein Brahmanensohn, liebt und verehrt ihn und ist bereit ihm bei seiner Suche „[...] als sein Freund, als sein Begleiter, als sein Speerträger, als sein Schatten“ (S.10, Z.16-18) zu folgen.
- Siddhartha beschließt eines Abends den Samanas, die in der Stadt waren, zu folgen und teilt dies Govinda mit. Erst nach langem Zögern erhält er die Zustimmung seines Vaters. Als er im Morgengrauen das Elternhaus und die Stadt verlässt, wartet Govinda am Stadtrand bereits auf ihn.

Bei den Samanas

Auf der Suche nach der Erleuchtung gehen Siddhartha und Govinda zu den Samanas. Sie verzichten dort auf jeden Luxus, fasten und leben nur mit dem Nötigsten. Mit Verachtung blickt Siddhartha auf die Menschen herab, deren Leben sich nur um Geld und, aus seiner Sicht, oberflächliche Dinge dreht. Sein Ziel ist es, sich genau von diesem Leben zu lösen. Er will innere Ruhe finden, indem er sein Leben nur auf sein Ich beschränkt und versucht Gefühle wie Hunger und Leid zu überwinden. Doch bald bemerkt Siddhartha, dass er seinem Ziel, die Erleuchtung zu erlangen, durch das Leben bei den Samanas nicht näher gekommen ist und dass die Übungen nur eine vorübergehende Betäubung seines unzufriedenen Ichs und eine Flucht vor dem unerfüllten Leben sind. Doch Govinda ist von den Lehren der Samanas überzeugt und kann Siddharthas Auffassung nicht teilen.

Nach einer Zeit erfahren die beiden von einem Buddha, dem Gotama, der das Leid des Lebens überwunden haben soll und der seine Lehre an alle verkündet, die es hören wollen. Anfangs zweifeln Siddhartha und Govinda an den Erzählungen, doch schließlich fassen sie den Entschluss, die Lehren des Buddhas anzuhören und auf diese Weise an ihr Ziel, die Erkenntnis, zu gelangen.

Gotama

Govinda und Siddhartha kommen in die Stadt „Savathi“ treffen auf eine Frau, die ihnen ein Mahl zubereitet. Sie fragen die Frau nach dem Gotama. Sie meint, sie seien auf dem richtigen Wege, denn hier weile er. Diese Nacht verweilten sie in dem Walde „Jetavana“. Morgens beim Bettelgang sahen sie den Vollkommenen. Siddhartha erkannte ihn alsbald, als er ihn sah. Man sah es ihm an, dass er heilig war. Und auch Govinda war überzeugt von ihm, als er ihn sah. Govinda freute sich auf die Lehre des Erhabenen, doch Siddhartha zweifelte, ob diese ihm etwas Neues bringe. Die Lehre des Vollkommenen hörend lies sich Govinda zum Buddha bekennen. Siddhartha fand jedoch in dieser Lehre keine Erlösung. Voller Trauer verstand

Govinda, dass sein treuer Freund ihn nun verlassen werde, um seinen eigenen Weg zu suchen. Am nächsten Morgen traf Siddhartha den Erhabenen und bat ihn um ein Gespräch. Siddhartha machte Gotama klar, wo die „Lücke“ in seiner Lehre liege und dass diese Lücke ihn dabei störe, Ruhe in dieser Lehre und Religion zu finden. Er sagte auch, dass er selber nach seinem Weg suchen werde und dass keine Lehre ihm dabei helfen könne.

Erwachen

Siddhartha verlässt den Hain des Buddhas und macht sich alleine auf den Weg. Er fühlt, dass er alles, was ihm bisher wichtig gewesen war, hiermit verlassen hat. Er beginnt ein ganz neues Leben. Er ist kein Kind mehr, er ist nun ein Mann. Das Begehren nach Lehren war weg. Er kann keine andere Lehre mehr annehmen, nicht mal die vom Buddha, außer seine eigene. Siddhartha will nun sein Ich suchen, denn er begreift, dass das die einzig richtige Lehre für ihn sei. Er weiß im Grunde gar nichts über sich selbst und das ist es, was er nun lernen will. Sein neuer Sinn im Leben ist nun ein ganz Neues zu beginnen und alles, was er sucht, in sich selbst zu suchen, denn es ist dort und nicht in irgendwelchen Lehren seiner Meister. Es waren immer da, nur hat er es nie gesehen. Alles was er bis jetzt gelernt hatte, hat ihn nur immer weiter weg von seinem wahren Ich gebracht. Das ändert er nun. Er beschließt nicht mehr zurück zu sehen und nie mehr nach Hause noch zu seinem Vater zurück zu gehen.

Kamala

Der Abschnitt beginnt damit, dass Siddhartha auf dem Weg zur Stadt anfängt die Welt und seine Umgebung anders wahrzunehmen. Er sieht jetzt Dinge, die ihm vorher aufgrund seines Asketendaseins unwichtig erschienen oder einfach nur nicht aufgefallen sind.

Währenddessen denkt er über sein bisheriges Leben, sein Wissen und sein Verhalten gegenüber Gotama nach und zweifelt diese an.

Siddhartha zieht weiter und kommt an einen Fluss, an dem er sich mit einem Fährmann anfreundet und dieser ihn übersetzt. Der Fährmann erzählt Siddhartha, dass man viel vom Fluss lernen kann und dass alle irgendwann einmal an den Fluss zurückkommen werden.

Auf seinem weiteren Weg trifft er auf eine schöne Frau, der er sich nähert. Sie versucht ihn daraufhin zu verführen. Er weicht jedoch zurück, da sich seine innere Stimme gegen dieses Ereignis ausspricht.

Als er in der Stadt ankommt, begegnet er zum ersten Mal Kamala, einer Kurtisane. Nach der Begegnung setzt er sich ein neues Ziel. Er geht in die Stadt, ändert sein Aussehen und badet, um am nächsten Tag zu Kamala gehen zu können.

Am nächsten Tag spricht er mit Kamala und bittet sie seine Freundin zu werden und ihm die Kunst der Liebe zu lehren. Doch Kamala weist ihn darauf hin, dass er in seinem jetzigen Zustand ihr nicht würdig sei. Daraufhin beschließt er sein restliches Ich auf Wunsch von Kamala komplett zu ändern.

Als er am nächsten Tag wiederkommt, hat Kamala für Siddhartha ein Gespräch mit einem sehr erfolgreichen Kaufmann organisiert. Sie rät ihm der Partner der Kaufmanns zu werden und sich ihm gleichzustellen.

Siddhartha nimmt diesen Rat an und erzählt Kamala, dass sein geringes und unnützlich scheinendes Können sich doch als überaus nützlich erweisen könnte.

Bei den Kindermenschen

Der Abschnitt „Bei den Kindermenschen“ aus dem Buch Siddhartha von Hermann Hesse handelt von Siddhartha, der Hauptperson des Buches, der eine „Arbeitsstelle“ bei dem Kaufmann Kamaswami annimmt, um bei Kamala sein zu können und um zu lernen.

Zu Beginn führt Siddhartha ein Einstellungsgespräch mit dem Kaufmann Kamaswami. Siddhartha berichtet ihm von seinem vorherigen Leben bei den Samanas, der Armut und seiner langen Fastenzeit. Er überzeugt den Kaufmann, indem er ihm beweist, dass er lesen und schreiben kann. Danach stellt Kamaswami

ihn ein. Er kann bei dem Kaufmann wohnen und bekommt Essen und Kleidung. Siddhartha ordnet sich ihm nicht unter und er lässt sich nicht den Lebensstil des Kaufmanns aufzwingen. Er lernt viel von ihm, wie z.B. den Handel und Berechnungen.

Siddhartha besucht täglich Kamala. Dies ist der einzige Grund bei Kamaswami zu bleiben.

Kamaswami hat einen Disput mit Siddhartha über die Ernsthaftigkeit des Handels. Für Siddhartha ist dies zwar alles nur ein Spiel, dennoch wird er ein beruflicher Freund des Kaufmanns. Siddharthas „glückliche Hand“ für Geschäfte führt dazu, dass der Kaufmann ihn immer intensiver an seinen Geschäften beteiligt. Die Sorgen des Kaufmannes kann er nicht verstehen und verachtet diese, denn er lebt auf einer spirituellen Ebene und hat keinen Bezug zu den Problemen der Kindermenschen. Alle anderen Leute sind ihm willkommen und er hört sich die Probleme der Menschen an. Die Probleme der Menschen kann er nicht verstehen und sie sind ihm gleichgültig.

Täglich trifft er sich mit Kamala, um von ihr die Kunst der Liebe zu lernen. Siddhartha fühlt sich mit Kamala verbundener als Govinda. Nach einem erneuten Spiel der Liebe erzählt sie ihm, dass sie später ein Kind von ihm möchte. Sie stellen fest, dass sie niemanden lieben können, weil sie keine Gefühle verspüren. Damit sind sie das Gegenteil von den Kindermenschen, denn diese können lieben.

Sansara

Der Abschnitt „Sansara“ aus dem Roman „Siddhartha“, verfasst von Hermann Hesse handelt vom Sinneswandel Siddharthas und der Rückbesinnung seiner selbst auf seine ursprünglichen Grundwerte.

Siddhartha lebt seit einiger Zeit in der Welt der Lüste ohne dieser anzugehören. Er besitzt ein eigenes Haus, eine eigene Dienerschaft, einen Garten und etliche andere weltliche Reichtümer. Er ist in seinem Herzen jedoch ein Samana geblieben. Siddhartha hat viele Freunde und Bekannte, von denen ihm, bis auf Kamala, keiner nahe steht. So fühlt er, dass sich seine Seele mit der Zeit immer mehr von der Askese und der Vernunft entfernt und bald vollkommen losgelöst sein wird.

Siddhartha lernt Handel zu treiben, erlernt die Kunst der Liebe und gleicht sich somit, ohne es zu bemerken, allmählich stärker an die von ihm in früheren Jahren so sehr verspotteten Kindermenschen an. Je mehr sich Siddhartha an das Leben der Kindermenschen gewöhnt, desto kranker wird seine Seele.

Die Stimme seines Inneren, die ihn in früheren Jahren geleitet hatte, geht immer mehr verloren, Trägheit, Lust und Habgier erfüllen ihn, sodass es zu einer Last wird. Siddhartha verliert Gelassenheit, die Bedürfnisse seiner Mitmenschen interessieren ihn von nun an nicht mehr, was ein Gefühl von Ekel und Selbsthass in ihm hervorruft, sobald er in den Spiegel sieht. Die Schuld an seinem Verfall gibt er „Sansara“.

Als er an einem Abend bei Kamala ist, erzählt er dieser von Gotama. Während seinen Erzählungen sehnt er sich zunehmend nach dem Leben als Samana und als er mit ihr schläft, hat sich Siddhartha bereits innerlich von Kamala gelöst.

Die restliche Nacht verbringt er mit Rotwein und Tänzerinnen, doch in seinem Schlafgemach liegend erfüllt ihn erneut Ekel vor sich selbst und der Wunsch überkommt ihn, sich dieses sinnlosen Lebens und seiner Selbst endgültig zu entledigen. In der selben Nacht, als Siddhartha zu Schlaf gefunden hat, träumt er von Kamalas seltenem Singvogel, der sein Leben in einem Käfig verbrachte und stirbt, ohne je ein richtiges Leben geführt zu haben. Siddhartha erwacht und wird sich bewusst, dass auch er sein Leben bisweilen sinnlos geführt hatte. Er geht in seinen Garten, setzt sich an einen Baum und beginnt über sein Leben nachzudenken und bemerkt, dass ihm der Wissensdurst, welcher den jungen Siddhartha in früheren Jahren antrieb, verloren gegangen ist, was ihn mehr und mehr zu einem Kindermenschen werden ließ. Er löst sich endgültig von Kamala, schließt im selben Gedankengang mit allen weltlichen Reichtümern ab und beendet somit sein Dasein als Kindermensch.

Er verlässt noch in der selben Nacht, in der er seine Entschlüsse fasst, die Stadt und kehrt nie mehr zurück. Als Kamala von seinem Verschwinden erfährt, lässt sie nicht nach ihm suchen, denn ihr ist bewusst, dass er sich wieder auf die Werte eines Samanas besonnen und infolgedessen sie verlassen hat.

Nach einiger Zeit bemerkt Kamala, dass sie vom letzten Zusammensein mit Siddhartha schwanger ist.

Am Flusse

In dem Abschnitt "Am Flusse" befindet sich Siddhartha nach seiner Flucht aus der Stadt als erstes in einem Wald nahe dem Fluss, den er einst mit dem Fährmann überquerte.

Nach weiterer Wanderung gelangt er dann zu dem Fluss, an dem er sich erschöpft und hungrig an einem Kokosbaum niederlässt und gedanken-verloren in den Fluss starrt. Nachdem er eine Weile über sein bisheriges Leben, seine Zukunft und Gefühle nachgedacht hat, kommt er zu dem Schluss, dass es besser wäre sich das Leben zu nehmen. Doch zu schwach dieses in die Tat umzusetzen, sinkt er neben dem Kokosbaum zusammen und ist kurz vorm Einschlafen. Plötzlich ertönt in seinem Kopf das „Om“. Danach fällt er in einen erholsamen, wohltuenden Schlaf, der ihn mit neuem Leben erfüllt. Nachdem er erwacht ist, sieht er vor sich einen Samana, den er nach kurzer Betrachtung als Govinda erkennt. Govinda, der seinen alten Freund Siddhartha am Anfang nicht erkennt, wollte seinen Schlaf bewachen, weil es an diesem Ort gefährliche Tiere gibt. Doch Govinda schlief dennoch ein und wachte erst mit Siddhartha wieder auf. Sie berichten sich gegenseitig von ihrem Leben nach ihrer Trennung. Sie verabschieden sich nach einem kurzen Gespräch wieder voneinander. Nach Govindas Abschied wird Siddhartha klar, dass er nach dem so erholsamen Schlaf alles um sich herum als perfekt ansieht und für alles Liebe empfindet. Ihm fällt auf, dass er seine Fähigkeiten, die er sich früher so mühselig erarbeitet hat, z.B. das Meditieren oder das Denken, in der Zeit unter den Kindermenschen wieder verlernt hat. Nach langer Betrachtung des Flusses wird ihm klar, dass der Fährmann Recht hatte und man sehr viel von dem Fluss lernen kann. Er beschließt bei dem Fluss zu bleiben und von ihm zu lernen.

Der Fährmann

Nachdem Siddhartha am Fluss erwacht ist, erkennt er die Schönheit des Flusses. Er beschließt am Fluss zu bleiben, um von ihm zu lernen. Er hofft, dass er zum

Fährmann zurückkehren kann, um dort ein neues Leben anfangen zu können. Der Fährmann bietet Siddhartha an bei ihm bleiben zu können. Dieses Angebot nimmt Siddhartha an, da er beim Fährmann dem Fluss besser zuhören kann und eine feste Unterkunft hat. Siddhartha wird auch Fährmann und lernt dem Fluss zuzuhören, wodurch er seinen immer gesuchten Frieden findet. Während dieser Zeit lernt Siddhartha immer mehr Weisheiten am Fluss und gleicht dem Fährmann immer mehr in seinen Fähigkeiten.

Eines Tages verbreitet sich die Nachricht, dass der erhabene Gotama im Sterben liegt. Auch Kamala, die mittlerweile der Lehre Gotamas folgt, will mit ihrem Sohn zu Gotama pilgern, um ihn einmal zu sehen. Ihr Sohn macht ihr die Reise schwer und Kamala wird von einer Schlange gebissen. Die beiden schaffen es noch bis zum Fluss zu laufen und werden dort vom Fährmann entdeckt, der Kamala verarztet. Leider kann nichts mehr für Kamala getan werden. Sie erzählt Siddhartha, dass er der Vater ihres Sohnes ist, bevor sie stirbt. Siddhartha beschließt seinem Sohn nichts zu erzählen und bestattet Kamala ohne ihn.

Der Sohn

Nach der Beerdigung seiner Mutter verschließt sich Siddharthas extrem verwöhnter Sohn und zieht sich völlig zurück. Obwohl keine Veränderung in Sicht ist und selbst der weise Fluss ihm rät, sein Sohn passe nicht zu ihm und er solle ihn fortbringen, liebt Siddhartha ihn und kann es nicht übers Herz bringen, ihn wegzuschicken. Stattdessen lässt er sich von ihm missachten und demütigen. Bisher verlief dieser Kampf zwischen Vater und Sohn immer lautlos und stumm, doch eines Tages kommt es zu einem Ausbruch, einer Explosion, in welcher der Sohn seinem Vater all seine Verachtung und seinen Hass ins Gesicht schreit.

Am nächsten Morgen verschwindet er. Siddhartha beschließt, ihm zu folgen, woraufhin Vasudeva, der Fährmann, versucht, ihn davon abzuhalten.

Siddhartha macht sich dennoch auf die Suche, jedoch nicht, um seinen Sohn zurückzuholen, vielmehr um ihn noch einmal zu sehen und sich somit von ihm zu verabschieden. Auf seiner Suche erreicht Siddhartha die Stadt, in der er einst Kamala zum ersten Mal begegnete. Alte Erinnerungen werden wach und Siddhartha lebt sie

bis zu dem heiligen Om. Schließlich sieht er ein, dass er seinem Sohn nicht helfen kann. Er erkennt, dass sein Sohn nicht aus Fehlern, die er einst begangen hat, lernen kann, sondern seinen eigenen Weg gehen muss.

Zusammen mit Vasudeva, der ihm heimlich gefolgt war, kehrt Siddhartha nach Hause zurück, wobei keiner der beiden im Folgenden über die Ereignisse spricht.

Om

Im elften Kapitel des Romans „Siddhartha“ von Hermann Hesse geht es um die Erleuchtung Siddharthas.

Zu Beginn des Kapitels denkt Siddhartha viel über seinen Sohn nach. Sobald er Eltern mit ihren Kindern über den Fluss bringen muss, verspürt er Trauer über den Verlust seines Sohnes. Allerdings fühlt er sich mit den Kindermenschen immer stärker verbunden, da er beginnt sie zu verstehen.

Außerdem erkennt Siddhartha, dass Weise den Kindermenschen nur durch ihr Bewusstsein überlegen sind und er gewinnt die Erkenntnis, dass Weisheit eigentlich Einheit bedeutet und dass diese Einheit sein wirkliches Ziel ist.

Anschließend entschließt sich Siddhartha dazu, seinen Sohn zu suchen und fährt über den Fluss. Da er das Gefühl hat, dass ihn der Fluss auslacht, schaut er ins Wasser. Dort erkennt er das Gesicht seines Vaters und die Parallelen zwischen ihm und seinem Vater.

Daraufhin kehrt er zu Vasudeva zurück und redet mit ihm. Siddhartha schildert ihm seine Gefühle und fühlt sich anschließend sehr erleichtert.

Jedoch nimmt Siddhartha innerlich Abschied von Vasudeva, da er ihn nun als Gott ansieht.

Danach gehen Vasudeva und Siddhartha zum Fluss, wo Siddhartha dem Fluss genauer zuhören soll. Im Fluss erkennt Siddhartha die Gesichter seines Vaters, seines Sohnes, Govindas und Kamalas. Außerdem hört er die fröhlichen und traurigen Stimmen des Flusses, die sich am Ende zum „Om“ - der Vollendung- vereinigen.

Gleichzeitig hat er sein Leid überstanden und seine Wunde beginnt zu blühen.

Am Ende des Kapitels nimmt Vasudeva Abschied von Siddhartha und geht in den Wald.

Govinda

In dem Abschnitt „Govinda“ aus dem Buch Siddhartha, geschrieben von Hermann Hesse, geht es um Siddhartha, dem Govinda begegnet. Siddhartha versucht auf Wunsch von Govinda, diesem seine Gedanken mitzuteilen.

Am Anfang des Abschnittes beschließt Govinda einen Fährmann zu besuchen, von dem ihm schon viel erzählt wurde. Als er an dem Fluss ankommt, spricht er mit dem Fährmann, welcher Siddhartha ist, über den Begriff der Suche. Während des Gespräches erwähnt Siddhartha die letzte Begegnung mit Govinda und sofort erkennt Govinda seinen alten Freund wieder.

Siddhartha lädt Govinda über Nacht in seine Hütte ein und sie führen ein Gespräch über ihr bisheriges Leben. Dort fragt Govinda Siddhartha nach einem Rat für seinen weiteren Lebensweg.

Siddhartha antwortet ihm daraufhin, dass es nicht auf das Suchen ankommt, sondern auf die Erkenntnis.

Doch Govinda hat dafür kein Verständnis und fragt ihn nochmals nach seiner Lehre. Daraufhin antwortet Siddhartha ihm, dass man die Weisheit nicht anderen Menschen vermitteln kann.

Weiterhin versucht er ihm zu sagen, dass er die Welt lieben soll. Doch Govinda ist auch damit nicht einverstanden, denn Siddhartas Aussage ist ein Widerspruch zu der Aussage Gotamas.

Als Govinda ihn ein letztes Mal vor seinem Abschied um einige Worte bitte, möchte Siddhartha, dass Govinda ihm einen Kuss auf die Stirn gibt.

Während Govinda ihm diesen Kuss gibt, sieht er einen Fluss vor sich, welcher voll von Gesichtern ist.

Diese Gesichter verändern sich und doch sieht er in jedem Gesicht Siddhartha. Während des Kusses sieht Govinda alles, was er jemals geliebt hat.

Nach dem Kuss erkennt Govinda, dass Siddhartha seinen inneren Frieden gefunden hat und er selbst ihn noch suchen muss.

Der Sohn des Brahmanen

- Wechsel von auktorialer zu personaler Erzählweise.
- Gedanken und Gefühle von Siddhartha werden durch erlebte Rede dargestellt, was einerseits Nähe zur Figur erzeugt, jedoch andererseits durch Distanz die Seriosität unterstreicht (S.10, Z.21-S.13, Z.4).
- Auch Govindas Gedanken werden durch erlebte Rede ausgedrückt. (S.10, Z.1-Z.19; Benutzung des Konjunktivs!)
- Direkte Figurenrede wird eingesetzt, um einzelne Aussagen in ihrer Prägnanz zu verdeutlichen. (Entscheidung Siddharthas zu gehen; Dialog mit dem Vater)
- Die Sprache ist insgesamt sehr metaphorisch und mit vielen Begriffen aus der indischen Mythologie, bzw. Philosophie durchsetzt. (Dichte des Romans)
- eine Schlüsselszene: Siddhartha löst sich von seinem bisherigen Leben und verlässt sein Elternhaus.

Bei den Samanas

Im ersten Teil des Kapitels werden häufig Aneinanderreihungen kurzer Sätze verwendet, was die mühselige Art und Weise der Übungen betont, die von Siddhartha ständig wiederholt werden.

Der zweite Teil besteht überwiegend aus Dialogen zwischen Siddhartha und Govinda, in denen Siddharthas Zweifel gegenüber den Samanas und ihrem Weg zur Erleuchtung zum Ausdruck gebracht werden und ihre Trennung begründet wird.

Die Erzählperspektive wechselt zwischen dem auktorialen Erzähler, welcher das Geschehen leitet, und dem personalen Erzähler, mit dessen Hilfe die Gefühle und Gedanken der Figuren aus ihrer Sicht beschrieben werden.

Die Schlüsselstelle dieses Kapitels ist unserer Meinung nach die Stelle, wo Siddhartha sich entschließt die Samanas zu verlassen, da er erkannt hat, dass er durch ihre Lehre sein Ziel nicht erreichen kann (Zitat: "Bald, Govinda, wird dein Freund diesen Pfad der Samanas verlassen[...]. Ich leide Durst, oh Govinda, und auf diesem langen

Samanawege ist mein Durst um nichts kleiner geworden.“). An dieser Stelle wird deutlich, dass sich Siddhartha, wie die meisten Menschen, voreilig zufrieden gibt, da er immer noch auf der Suche nach Erkenntnis ist. Da ihn die Fortschritte, die er gemacht hat, seinem endgültigen Ziel nicht näher bringen, ist er bereit alles aufzugeben, um nach einem anderen Weg zu suchen.

Gotama

Figuren: Gotama (Erhabener, Vollkommener), Siddhartha, Govinda

Orte der Handlung: Savathi
 (Abänderung des Stadtnamens Shravasti; zur Zeit Buddhas Hauptstadt von Kosala in Nordindien, der heutigen Provinz Oud, Teil von Uttar Pradesh in der Gangesebene.)
 Jetavana
 (Park des Prinzen Jeta in der Stadt Shravasti, den der Kaufmann Anathapindika dem Buddha zum Geschenk machte und der sich dort von Zeit zu Zeit aufhielt.)

Erzählte Zeit: 3 Tage

Das Kapitel ist durchzogen mit Dialogen. Beendet wird das Kapitel mit einem Monolog von Siddhartha. Hermann Hesse wählte die Form des Romans. Beim Lesen fällt einem sofort das personale Erzählverhalten auf, das heißt, dass der Erzähler nicht zu bemerken ist. Er stellt das Geschehen aus dem Blickwinkel einer handelnden Person dar, einer so genannten „Reflektorfigur“. Dadurch hat der Leser den Eindruck, das Geschehen spiele sich unmittelbar vor seinen Augen ab. Von der Erzählform her ist zu sagen, dass das Werk in der 3. Person Singular, also in der Er/Sie-Form geschrieben ist. Hesse verwendet bei Siddhartha großteils lange Sätze. Man findet kaum solche, die aus einem Hauptsatz bestehen. Die meisten werden durch Beifügungen sehr lang.

Erwachen

Figuren: Siddhartha, Buddha; Govinda; Vater (indirekt)

Ort der Handlung: Wald kurz nach dem Hain des Buddhas

Erzählte Zeit: ein Tag: Beginn gleich nachdem Siddhartha den Hain verlässt.

Das ganze Kapitel besteht im Großen und Ganzen aus einem einzigen Monolog Siddharthas, der jedoch durch einen personalen Erzähler noch genauer geschildert wird.

Hesse lässt den Erzähler in einem personalen Erzählverhalten erzählen, das dem Leser die Vorstellung gibt alles über Siddharthas Gemütszustand zu wissen und die ganze Handlung vor seinen Augen verfolgen zu können.

Hesse benutzt außerdem eine große Personifikation in diesem Kapitel: das Ich. Ständig wird vom Ich wie von einer Person gesprochen.

Die Schlüsselstelle befindet sich meiner Ansicht nach auf Seite 38, Zeile 18-22, wo Siddhartha erwacht und ganz genau weiß, was er zu tun hat.

Kamala

In dem Kapitel Kamala aus dem Buch Siddhartha von Hermann Hesse tauchen zwei verschiedene Erzählperspektiven auf. Zum einen die Perspektive des „Er-Erzählers“ und zum anderen die Figurenrede in der Form der erlebten Rede (Bsp.: S.46, Z.9–S.47, Z.18). Die Perspektive des „Er-Erzählers“ wechselt zwischen zwei verschiedenen Verhaltensmustern, dem auktorialen (Bsp.: S.48) und dem personalen Verhalten (Bsp.: S.45). Das personale Verhalten des „Er-Erzählers“ vermittelt dem Leser eine gewisse Nähe zu der Figur, was zum größten Teil durch die umfangreichen

Beschreibungen und die vielen Bilder hervorgerufen wird. Sie vermittelt dem Leser aber nicht so eine große Nähe, wie es die erlebte Rede tut. Dadurch dass der Leser durch die erlebte Rede die Vergangenheit einer Figur durch diese selber vermittelt bekommt und somit den Blickwinkel dieser Figur hat, wird noch eine größere Nähe geschaffen als in dem personalen Verhalten des „Er-Erzählers“. Das auktoriale Verhalten des „Er-Erzählers“ ist die Form, die am häufigsten gebraucht wird.

In dem Kapitel tauchen sehr viele Bilder (Bsp.: S.45, Z.23ff) und Vergleiche (Bsp.: S.45, Z.4-5) auf. Hierdurch wird die Erzählung interessant, da die Fantasie des Lesers angeregt wird und die Erzählung nicht langweilig wirkt.

Es kommen auch einige rhetorische Stilmittel wie Anapher (Bsp.: S.45, Z. 26-30), Hyperbaton (Bsp.: S.47) vor. Sie dienen dem selben Zweck, allerdings haben sie noch eine weitere Wirkung. Durch diese und die anderen rhetorischen Mittel wirkt die Sprache sehr intellektuell und altmodisch. Dies ist es auch, was durch das ganze Buch und damit auch durch das ganze Kapitel dem Leser am meisten ins Auge sticht.

In dem Kapitel gibt es zwei Szenen die man als so genannte Schlüsselszenen bezeichnen könnte. Eine dieser beiden Szenen verläuft von S.51, Z.14 bis S.56, Z.9. In ihr wird beschrieben, wie Siddhartha zum zweiten Mal die Kurtisane Kamala in ihrem Lustgarten trifft und ihr mitteilt, dass er von ihr die Kunst des Liebens erlernen will. Dies ist wieder eine Szene, in der sich Siddhartha von etwas löst, nämlich dem Leben als Samana, und einen neuen Weg einschlägt. Diese Szenen tauchen immer mal wieder in dem Buch auf und sind entscheidend für den Verlauf des Lebens des Siddhartas.

Die zweite Schlüsselszene des Kapitels befindet sich auf den Seiten 46, Z.13 bis 47, Z.18. Hier erkennt Siddhartha, dass für den Weg der Erlösung zwei verschiedene Formen des „Ich“ notwendig sind. Zum einen das „Ich der Gedanken“ und zum anderem das „Ich der Sinne bzw. der Wahrnehmung“. Letzteres pflegte Siddhartha zu verdrängen und zu verachten. Dieser Teil der Erleuchtung ist ein großer Schritt auf dem Weg zur Erlösung, die Siddhartha sucht, und somit eine Schlüsselszene im Buch.

Bei den Kindermenschen

Als Erzählperspektive verwendet Hesse, auf dieses Kapitel bezogen, den personalen Er-Erzähler. Dieser beschränkt sich auf die Figur Siddhartha und ist eng mit ihr verbunden. Außerdem schildert der Erzähler das Geschehen in einer neutralen Erzählhaltung. Diese drei Faktoren zusammen sollen den Lebensweg, das äußere Handeln sowie die inneren Gefühle Siddharthas besonders hervorheben. Dazu ergänzend beschreibt der Erzähler auch die Gedanken und den Umgang der anderen in der Geschichte auftretenden Figuren, was ihn etwas auktorial wirken lässt. Dies belegen die verschiedenen Sichtweisen, zum einen die Innensicht (Seite 63, Zeile 8-10) und zum anderen die Außensicht (Seite 61, Zeile 8-9).

Als weiteren wichtigen Punkt verwendet Hesse bewusst sehr „abstrakte“ Stilmittel. Diese sind Anapher, Klimax, Alliteration, Metapher und Rhetorische Frage. Die Metapher spielt dabei im gesamten Roman eine wichtige Rolle. Die Anapher („Ich kann denken. Ich kann warten. Ich kann fasten.“; Seite 59, Zeile 27) hebt die Wichtigkeit dieser drei Fähigkeiten hervor und Siddhartha kommt in ihr besonders zum Ausdruck. Die Klimax („Schreiben ist gut, Denken ist besser. Klugheit ist gut, Geduld ist besser.“; Seite 60, Zeile 18) beschreibt die Reduzierung Siddharthas auf eine spirituelle Ebene, die hier durch die weise Aussage Siddharthas sichtbar wird.

Um die Beziehungen zwischen den verschiedenen Figuren besser zu verstehen, sollte man auch die Schlüsselstellen betrachten, wovon es einige gibt. So wird zum Beispiel die Gemeinsamkeit von Siddhartha und Kamala durch „[...] Sie verstand ihn besser, [...] sie war ihm ähnlicher.“ (Seite 65, Zeile 33-35) ausgedrückt. Doch die wirklichen Eigenschaften, welche die beiden verbinden, sind ihre Außenseiterstellung, die Entleibung und die Sehnsüchte auf wahre Gefühle (Liebe). Ein Unterschied ist aber, dass Kamala oberflächlich ist, weil sie von Siddhartha ein gepflegtes Aussehen und Geschenke verlangt, um ihm die Liebeskünste zu lehren. Des Weiteren stellt Kamalas Aussage „Einst, wenn ich älter bin, will ich von dir ein Kind haben.“ (Seite 67, Zeile 4) die Sehnsucht auf ein anderes Leben mit Gefühlen dar.

Außerdem ist die Beziehung zwischen Kamaswami und Siddhartha von großer Bedeutung. Denn Siddhartha bleibt nur bei Kamaswami, weil er durch die gemeinsamen Geschäfte Reichtum erlangt und so Kamala beschenken kann. Wenn er

ihr diese Geschenke nicht geben könnte, würde sie ihn verstoßen. Kamaswami ist für Siddhartha so nur ein Mittel zum Zweck. Dabei empfindet er eine starke Überlegenheit zu Kamaswami, die man mit dem griechischen Wort „Hybris“ ausdrücken kann. Er bezeichnet die Menschen wie Kamaswami, die nach materiellen Dingen streben, als Kindermenschen und verachtet diese. Siddhartha sind diese Dinge gleichgültig. Er betrachtet das Leben dieser Menschen als ein Spiel, in dem er sich über sie stellt und die Kindermenschen wie Schachfiguren lenkt. Der Begriff Kindermensch könnte aus dem buddhistischen Glauben stammen, denn dort wandert die Seele durch verschiedene Ebenen, um sich zu entwickeln. Bei den Kindermenschen ist diese Entwicklung auf der untersten Ebene, nämlich auf der Kinderebene.

Die zentrale Aussage des Romans ist, dass man weniger Wert auf materielle Dinge legen sollte, sondern vielmehr auf spirituelle Erfahrungen achten sollte. Diese Lebensphilosophie unterstreicht Hesse durch den Lebensweg Siddharthas. Die Kindermenschen könnte man auch mit der heutigen Masse der Gesellschaft, insbesondere mit der westlichen Welt, vergleichen. Trotzdem diese Geschichte vor rund 80 Jahren geschrieben wurde, kann man sie so auch als Kritik an der heutigen Zeit interpretieren, denn es scheint so als kommen diese Zwischenmenschlichkeiten heute oft etwas zu kurz.

Sansara

Das Kapitel „Sansara“ (S.67–76) beschreibt in Hermann Hesses Roman „Siddhartha“ Siddhartas Rückkehr zum Asketenleben nach seiner Erfahrung des weltlichen Lebens.

Die Erzählperspektive in „Sansara“ ist durchgehend auktorial. Der Erzähler hat dabei Einblick in das Gedankengut Siddharthas und beschreibt unabhängig von ihm Kamalas Handlungen. Es lassen sich außerdem zwei Zeitebenen erkennen: Die einrahmende Zeitebene, zu deren Beginn Siddharthas Einsichten beschrieben werden (vgl. S.67, Z.14–24) und abschließend mit Schwerpunkt auf den Verlauf vom einschneidenden Ereignis des Traumes bis zur eigentlichen Beendigung seines Kaufmannslebens bei Kamala und Kamaswami (S.71, Z.34–S.76, Z.20) und die

Zeitebene, die einen Rückblick auf sein Leben als Wohlhabender darstellt und in der seine Erfahrungen, an die die Zäsur des Traumes anschließt, geschildert werden (S.67, Z.25–S.71, Z.33).

Schlüsselstellen werden bevorzugt mit dem Stilmittel der Metapher und dem der Akkumulation hervorgehoben. Diese lassen sich in zwei Phasen einteilen. Jede Phase von Schlüsselstellen kann man zu einer Anhäufung dieser Schlüsselstellen betrachten, die zusammen genommen einen groben Sinnabschnitt darstellen.

Die erste Phase beschreibt die Phase des Werteverlustes Siddharthas. Ausgedrückt wird er zunächst mit Hilfe einer Akkumulation von Tugenden, die Siddhartha nach dem Treffen mit Gotama erlernt hat (vgl. S.68, Z.1–7). Nachfolgend wird eine Akkumulation der Metaphern bzw. der Bilder „Rad der Askese“, „Rad des Denkens“ und „Rad der Unterscheidung“ in einem Vergleich mit dem Bild einer sich drehenden Töpferscheibe verknüpft (vgl. S.68, Z.17–22). Das erste Erscheinen des Leitmotivs der Trägheit und Müdigkeit (vgl. S.68, Z.22ff.) spiegelt hierbei das Unwohlsein und die geistige Apathie Siddharthas wider.

Durch den Gegensatz zwischen dem weltlichen lauten Lachen (vgl. S.69, Z.32ff.) und seinem entgegengesetzten äußeren Erscheinungsbild (S. 69, Z.33ff.) wird eine Spannung erzeugt, die nachträglich durch den scheinbaren Widerspruch in seiner Auffassung vom Glücksspiel aufgenommen wird. Aus diesem Kreislauf seiner Abhängigkeit vom Reichtum wegen seiner Art der Verachtung dessen, seinem anschließenden Ekel und der Wiederholung (vgl. S.70, Z.29–S.71, Z.33) resultiert die Wiederaufnahme des Leitmotivs der Vergänglichkeit: „In diesem Kreislauf lief er sich müde, lief er sich alt, lief er sich krank.“ (S.71, Z.32ff.). Dieses Leitmotiv entwickelt sich aus dem vorhergehenden Leitmotiv der Müdigkeit und Trägheit mithilfe des Vergleiches zwischen Altern eines Kleides und seinem inneren und äußeren Zustand (vgl. S.70, Z.8ff.).

Die zweite Phase in Bezug auf die Schlüsselstellen beschreibt die Veränderungen Siddharthas vor und nach dem Traum. Die erste Auffälligkeit in dieser Phase ist das Wiederauftauchen des Leitmotivs der Vergänglichkeit, kombiniert mit einer von Siddharthas wichtigsten Samana-Fertigkeiten, dem Lesen (vgl. S.72, Z.20ff.). Gefolgt von der Akkumulation von Sinneseindrücken wie dem „Geschmack des Weines“ (S.73, Z.8) oder dem „allzu süßen Duft ihrer Haare“ (S.73, Z.10) bis ihn der Ekel übersteigt, kommt es zu dem Traum, in dem Siddhartha durch das Symbol des Vogels (vgl. S.73, Z.25ff.) dargestellt wird.

Eine Reihe von rhetorischen Fragen (vgl. S.75, Z.9–12) gefolgt von der Antwort: „Nein, es war nicht notwendig!“ (S.75, Z.12) führt zu dem Schlüsselsatz: „Da wusste Siddhartha, dass das Spiel zu Ende war, dass er es nicht mehr spielen könne.“ (S.75, Z.16ff.), dessen Sinn noch einmal in dem folgenden Schlüsselsatz: „Er lächelte müde, schüttelte sich und nahm Abschied von den Dingen.“ (S.75, Z.33ff.) verdeutlicht wird. Auch hier wird wieder das Motiv der Vergänglichkeit aufgenommen, versinnbildlicht durch den Abschied und den Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt.

Die Wiederholung des Symbols „Vogel“ (vgl. S.76) verdeutlicht zum Schluss des Kapitels, dass Siddhartha mit seiner Handlung die Folgen des weiteren Lebens im Wohlstand, die im Traum geäußert worden sind, vermeidet.

Am Flusse

Die Erzählperspektive dieses Abschnitts ist vollständig aus Sicht des personalen Erzählers geschrieben. Man erfährt z.B. nichts über die Gefühle Govindas bei dem Treffen, sondern nur, was Siddhartha fühlt und denkt.

Unserer Meinung nach ist eine der wichtigsten Schlüsselstellen in diesem Abschnitt auf Seite 77 unten bis 78 oben. In dem Textabschnitt merkt er, wie sehr er sich selbst verabscheut und sich vor sich selbst eckelt. Ihm bleibt seiner Meinung nach nur der Selbstmord, um sich von diesem fehlgeleiteten Leben loszulösen. Doch in der nächsten Schlüsselstelle verwirft er diese Gedanken, weil er das "Om" hört. Diese Schlüsselstelle ist auf der Seite 78 ab Zeile 20. Er sinkt durch innere Loslösung von sich selbst in einen tiefen und erholsamen Schlaf, der ihm wie eine Neugeburt vorkommt. In diesem ganzen Teil merkt er, wie sehr er von seinem eigentlichen Weg abgekommen ist und praktisch in die Gegenrichtung gerudert ist. Doch er brauchte diese Zeit der "geistigen Verunreinigung", um sich selbst bewusst zu werden, was er will, wer er ist und was die Welt zu bieten hat. Die letzte Schlüsselstelle, die wir gefunden haben, ist unserer Meinung nach auf der Seite 88 ab Zeile 3 bis zum Ende des Abschnitts. In dieser Schlüsselstelle geht es darum, dass Siddhartha sich entscheidet bei dem Fluss zu bleiben, ihm zuzuhören und von ihm zu lernen.

In diesem Textabschnitt kommen sehr viele rhetorische Fragen vor, die immer wieder Siddharthas innere Monologe und seine innere Zerrissenheit zeigen. Ein Beispiel dafür lässt sich z.B. auf Seite 77 in Zeile 7-15 finden.

Der Fährmann

Das Kapitel Der Fährmann aus dem Buch Siddhartha von Hermann Hesse wird von einem personalen Er-Erzähler erzählt, der die Geschichte im Präteritum erzählt und über die Gedanken und Gefühle der Figuren der Geschichte Bescheid weiß. In dem Kapitel finden sich verschiedene rhetorische Figuren, eine davon ist die Metapher. Eine Metapher, die das ganze Kapitel umfasst ist der Fluss. Er ist ein Zeichen für Leben, Ewigkeit und Ununterbrochenheit, da er immer in Bewegung ist und an seinem Verlauf überall gleichzeitig ist. Eine weitere Metapher sind die Augen des Flusses (S.88, Z.28), sie sind ein Zeichen für Vielfältigkeit. Diese Metaphern werden verwendet, um die Bedeutung des Flusses hervorzuheben. Der Fluss wird auch personifiziert, so hat er zum Beispiel Augen und kann reden, er wird vermenschlicht, um die Nähe zwischen Siddhartha und ihm zu zeigen, sie sind Freunde. Das Kapitel scheint eine Art Moral zu haben. Die Moral ist, dass man nicht zu hartnäckig sein soll, denn Ziele liegen meist im Unerwarteten und der Hartnäckige sucht sie im Erwarteten. Siddhartha war auch auf der Suche nach Erleuchtung, er suchte sie in der Askese, wo er sie vermutete, fand sie aber schließlich am Fluss als Fährmann, wo er die Erleuchtung nicht suchte, sie aber fand. Die Moral sagt aus, dass es so etwas wie Schicksal gibt und dass man Geduld haben soll.

Der Sohn

In dem Kapitel „Der Sohn“ in dem Buch „Siddhartha“ von Hermann Hesse sind die handelnden Figuren Siddhartha, Kamala, Vasudeva, der Fährmann, und der gemeinsame Sohn von Siddhartha und Kamala. Der Ort der Handlung ist an erster

Stelle der „Hügel der Toten“, auf dem Kamala beerdigt wird, danach Vasudevas Hütte und als letztes die Heimatstadt von Kamala, in der alles begann und auch alles endet. Als Erzählperspektiven sind in diesem Kapitel die des auktorialen, an sehr wenigen Stellen auch die des personalen Erzählers gewählt worden.

Sehr häufig verwendete Stilmittel sind in diesem Kapitel Anaphern (S.101, Z.6ff.) oder auch Personifikationen (S.105, Z.24ff.).

Die Schlüsselstelle des Kapitels beginnt auf Seite 109 und geht bis zum Ende des Kapitels. An dieser Stelle erkennt Siddhartha, dass sein Sohn ihn nicht braucht und seinen eigenen Weg gehen muss. Der Sohn kann nicht aus den Fehlern gelernt haben, die sein Vater getan hat und er noch nicht. Siddhartha versucht alles Geschehene zu vergessen und zu akzeptieren. Vasudeva unterstützt ihn dabei.

Außerdem sind Verbindungen mit den anderen Kapiteln zu erkennen, z.B. in Bezug auf das Lächeln, welches bedeutet, dass Siddhartha eine Entwicklungsphase überwunden hat und nun bereit ist, sich weiter zu entwickeln. Das Lächeln hat auch etwas von der Überlegenheit über den Dingen zu stehen.

OM

Schlüsselstellen:

Die erste Schlüsselstelle dieses Kapitels findet sich auf der S.110, Z. 14-21. Sie beinhaltet das neue Verständnis Siddharthas für die Kindermenschen. Siddhartha kann nun verstehen, dass die Kindermenschen oberflächliche Lebensinhalte, wie z.B. die Leidenschaft, zu ihrem Sinn des Lebens machen.

Am Anfang des Buches hat er die Kindermenschen für diese Gedanken und die Art ihres einfachen Denkens verurteilt (S. 17, Z.29-S.18, Z.3). Seit dem Verlust seines Sohnes denkt er allerdings auf eine ähnliche Art, da er die Liebe gespürt hat, die aus der Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern entsteht.

Auf S.111, Z.24-26 befindet sich eine weitere Schlüsselstelle. Siddhartha hat sein eigentliches Lebensziel in der Einheit gefunden. Er erkennt, dass die Weisheit aus der Einheit besteht und dass das Erreichen der Einheit sein eigentliches Ziel ist.

Eine weitere Schlüsselstelle findet sich, als Siddhartha die Parallelen zwischen ihm und seinem Vater erkennt (S.112, Z.15-26). An dieser Stelle stellt er fest, dass sein

Vater in der gleichen Situation war, wie er es jetzt ist. Auch sein Vater musste seinen Sohn gehen lassen, obwohl bzw. gerade weil er den Sohn geliebt hat. Der Vater Siddharthas hat seinen Sohn gehen lassen, weil es Siddharthas Überzeugung war. Siddharthas Sohn ist jedoch weggelaufen. Aber Siddhartha erkennt nun, dass auch sein Vater sehr traurig gewesen sein musste, als Siddhartha ging. Diese Erkenntnis hilft ihm seinen Sohn nun auch innerlich gehen zu lassen und nicht weiter nach ihm zu suchen.

Das Gespräch zwischen Siddhartha und Vasudeva ist die nächste Schlüsselstelle (S.113, Z.11-S.114, Z.13)

Zum ersten Mal spricht Siddhartha mit Vasudeva über seine innersten Gefühle und Gedanken. Dieses Gespräch erleichtert ihn. Außerdem beginnt er an dieser Stelle Vasudeva mit einem Gott zu vergleichen und ihn als Gott anzusehen. Dies veranlasst Siddhartha Abschied von Vasudeva zu nehmen.

Die letzte Schlüsselstelle (S.115, Z. 33-Ende des Kapitels) beinhaltet die Erleuchtung Siddharthas. Allerdings enthält sie mehrere Schlüsselerlebnisse. Das erste dieser Erlebnisse hat Siddhartha, als sich die Stimmen des Flusses zum „Om“ vereinigen. Durch dieses Ereignis ist sein Leben als „Lehrling“ Vasudevas abgeschlossen. Siddhartha hat nun gelernt dem Fluss richtig zuzuhören.

Damit verbunden ist das Erblühen seiner Wunde. Dadurch hat er sein Leid überstanden und seine Erleuchtung vollendet.

Das letzte Schlüsselerlebnis ist die Trennung bzw. der Abschied von Vasudeva. Vasudeva hat ihn die viele Jahre lang begleitet und ihn gelehrt dem Fluss zuzuhören. Da Siddhartha das Zuhören nun beherrscht, hat Vasudeva seine Aufgabe erfüllt. Siddhartha muss sein Leben wieder einmal allein fortsetzen. Allerdings ist er nun nicht mehr auf der Suche, sondern hat sein Ziel erreicht.

Alle Schlüsselstellen in diesem Kapitel sind Puzzleteile, die zusammengefügt die Erleuchtung Siddharthas ergeben.

Erzählperspektive:

Der Erzähler ist ein Er-Erzähler, der sich personal verhält. Er schlüpft in die Rolle Siddharthas und schildert seine Gefühle und Gedanken sehr detailliert. Die Figur Vasudeva wird von außen beschrieben, über seine Gefühle erfährt der Leser jedoch nichts.

Stilmittel:

Der Autor verwendet in diesem Kapitel viele Anaphern (Bsp.: S.115, Z.33-35: „Und alles zusammen,...“/ „Alles zusammen...“) und sehr viele Parallelismen (Bsp.: S.113, Z.12-16: „...von seinem Neid beim Anblick glücklicher Väter, von seinem Wissen um die Torheit solcher Wünsche, von seinem...“).

Hesse bildet außerdem sehr lange, verschachtelte Satzkonstruktionen, in die er mehrerer Parallelismen und Wiederholungen einbaut (siehe S.110, Z.26- S.111, Z. 10).

Des Weiteren verwendet Hesse einige Akkumulationen, wie z.B. auf S.110, Z.17 und S. 115, Z. 33-35.

Um die Gefühle Siddharthas stärker zu verdeutlichen und um die Geschehnisse deutlicher beschreiben zu können, benutzt der Autor Metaphern und Bilder: „Auf seinem Gesicht blühte die Heiterkeit des Wissens...“ (S.116, Z.18-19).

Auch werden zu diesem Zweck Vergleiche benutzt (S.113, Z.28-30)

Auf S.112, Z.20-26 findet sich ein Art innerer Monolog. Siddhartha stellt sich in Gedanken einige Fragen. Da das Buch aber nicht in der Ich-Perspektive verfasst wurde, werden diese Fragen in der dritten Person Singular gestellt.

An einer Stelle dieses Kapitels verwendet Hesse einige abwertende Ausdrücke: „[...] Reisende der gewöhnlichen Art (...) Weibervolk,...“ (S.110, Z.16-17).

Das Kapitel endet mit einem Parallelismus: „[...] sah seine Schritte voll Frieden, sah sein Haupt voll Glanz, sah seine Gestalt voll Licht.“ (S.117, Z. 4-6).

Govinda

Das Kapitel „Govinda“ wird aus der Sicht eines Er-Erzählers erzählt. Die Erzählerperspektive wechselt zwischen auktorial (allwissend) und personal (versetzt sich in verschiedene Personen).

Der Text ist so aufgebaut, dass er am Anfang aus längeren Sätzen besteht, dann aber in einen Dialog zwischen Govinda und Siddhartha übergeht. Dies bleibt bis zum Schluss des Kapitels.

Dieser Dialog zeigt einerseits die Verbundenheit zwischen Siddhartha und Govinda, andererseits aber auch die über die Jahre, in denen sie sich nicht gesehen haben, entstandene Distanz zwischen den beiden Figuren.

In dem Kapitel „Govinda“ werden verschiedene Stilmittel verwendet.

Auf S.123, Z.35–S.124, Z.3 stehen rhetorische Fragen, z.B. „Ist das nicht nur Trug der Maja, nur Bild und Schein?“. Auf S.125, Z.19 steht das Wort „Heiliger“ und auf S.127, Z.29 steht das Wort „Buddha“. Bei beiden Wörtern handelt es sich um Symbole, die für eine Person stehen, die etwas besonderes geleistet hat, etwas bestimmtes kann, was nicht alle können oder die über allen anderen steht. Eine Periphrase sieht man in dem ganzen Abschnitt „Govinda“, aber auch in den restlichen Abschnitten. Ein Oxymoron findet man auf S.128, Z.11+12: „Tränen..., die wie Feuer brannten“.

Die Schlüsselstelle des Abschnittes „Govinda“ ist die Stelle, wo Govinda Siddhartha auf die Stirn küsst und er dabei die verschiedenen Gesichter sieht, die aber alle seinen guten Freund Siddhartha zeigen. Die Gesichter zeigen Siddhartas verschiedenen Charaktere, die Govinda in seinem Leben kennen gelernt hat.

Feedback

Es war richtig hilfreich sich mit Siddhartha auseinander zu setzen. Gut war z.B., dass wir Präsentationen und Stilmittel geübt haben; mit einem dazu noch recht gelungenen Roman.

Mir hat die UE zu Siddhartha gut gefallen, da wir auch praktische Dinge, wie z.B. szenische Interpretationen gemacht haben.

Ich fand diese UE nicht wirklich interessant. Es hat mir aus dem Grund nicht gefallen, da es mir erstens nicht liegt und zweitens das Buch mir nicht gefallen hat. Das Arbeiten hat's nicht gebracht, weil ich dabei nichts gelernt habe

Ich fand das Buch langweilig und für mich als „Nichtleser“ hat es sich schwer lesen lassen.

Wir haben uns mit dem Buch gut auseinander gesetzt, aber ich persönlich fand das Buch total langweilig, es hat mir nicht gefallen.

Also ich fand das Buch interessant. Das Thema war richtig gut und mit so einem Buch macht es Spaß.

Ich fand die UE und die kreative Gestaltung recht gut. Das Buch wurde ausführlich und gut behandelt.

Ich fand das Buch und die UE interessant. Durch die Präsentationen konnte man das Buch besser verstehen.

Der Grundgedanke des Buches ist interessant und die Kapitel wurden den Schülern gut vorgestellt. Ich finde jedoch, dass das Buch an vielen Stellen sehr langweilig und schwer zu lesen ist.

Das Buch war sehr interessant, aber an einigen Stellen schwer lesbar. Durch die Analyse wurde die Geschichte deutlich.

Das Buch war zwar sehr anstrengend zu lesen, aber die Präsentationen haben den Inhalt nochmal gut verdeutlicht.

Es war mal eine neue Erfahrung. Ich fand das Buch aber nicht sonderlich spannend.

Das Buch bzw. die Gedanken Siddharthas fand ich sehr interessant. Bei der Bearbeitung des Buches hat mir die Darstellung einzelner Szenen gut gefallen.

Das Buch konnte eine gute Einsicht in das Leben der Inder darstellen. Die Präsentationen waren auch sehr gut.

Insgesamt war die UE Siddhartha sehr anspruchsvoll, aber es war auch spannend eine ganz andere Kultur mit völlig anderem Denken kennen zu lernen.

Das Niveau war sehr hoch, teilweise schwer verständlich, trotzdem war es aber spannend, etwas über andere Menschen und ihre Kultur zu erfahren.

Das Buch war oftmals sehr schwer zu verstehen, aber durch die behandelten Themen im Unterricht wurde das Buch sehr gut verständlich.

Ein niveaivolles Buch, dessen Geschichte durch den indischen Kultureinfluss anders ist als manch anderes Buch. In meinen Augen ein gelungenes Buch.

Ich bin der Meinung, dass das Buch einen guten Einblick in die indische Kultur und Denkweise gibt. Außerdem ist ein starker Kontrast zu den Büchern, die ich vorher gelesen habe, vernehmbar, da ich vorher noch nie ein solches Verhalten, wie Siddhartha es zeigt, gesehen habe.